

MISCH MIT! DIY-LABORE und STADT- SPAZIERGANG



Erfahrungsberichte aus der Praxis

ELKE ZOBL,
TIMNA PACHNER UND SOPHIA REITERER

Die im Projekt *Räume kultureller Demokratie* im Jahr 2022 beispielhaft entwickelten und umgesetzten **DIY-LABORE** zum Thema *Stadt von morgen* und der **STADTSPAZIERGANG SUPER FOOD - Was hat mein Essen mit dem Klima zu tun?** sind konkrete und temporäre Initiativen mit der Intention, Menschen Mut zu machen, selbst ins Tun zu kommen und Zukunftsvisionen für eine lebenswerte Zukunft *mit Zukunft* zu entwickeln. Bei beiden handelte es sich um Workshop-Formate, die über mehrere Tage hinweg erprobt wurden. Ziel war es, Menschen im Sinne des Do-it-yourself-Aspekts zum Aktivwerden und zum Mitgestalten einzuladen. Die Formate wurden für unterschiedliche Dialoggruppen konzipiert.

**ZEITRAUM**

April - Juli 2022

ORT

Salzburg

TEAMElke Zobl, Katharina Anzengruber,
Sophia Reiterer, Timna Pachner,
Stephanie Müller, Klaus Erika Dietl,
Tomash Schoiswohl**KOOPERATIONS-
PARTNER:INNEN***KinderUni Salzburg, Radiofabrik - Freies
Radio Salzburg, Lebenshilfe Salzburg***ONLINE**www.p-art-icipate.net/raeumenews/**MATERIALIEN**misch-mit-diy-labore-und-stadtspaziergang



Kartonschnecke aus dem Workshop mit Tomash Schoiswohl

Angesichts der Klimakrise erleben viele Menschen ein Gefühl der Handlungsunfähigkeit und fragen sich, welche Möglichkeiten es gibt, ihr zu begegnen: „Was kann ich als Einzelner tun?“ Die gemeinsame Beschäftigung mit dem Thema der Klimakrise und künstlerisch-kreatives Intervenieren in die Stadt stellen Möglichkeiten dar, um beispielsweise Erfahrungen der Vereinzelung und auftretenden Ohnmachtsgefühlen gemeinsame Erlebnisse mit Momenten der Ermächtigung und des kritischen Reflektierens entgegensetzen – so der Ausgangspunkt der **DIY-LABORÉ** und des **STADTSPAZIERGANGS**. Als Team (Elke Zobl, Katharina Anzengruber, Timna Pachner und Sophia Reiterer) brachten wir in den Konzeptionsprozess Erfahrungen aus den Bereichen Pädagogik, Kulturvermittlung und Medienarbeit ein. Besonderes Augenmerk legten wir darauf, bestmöglich an die Lebensrealitäten der Teilnehmenden anzuknüpfen und Themen der Klimakrise so aufzugreifen, dass das Ins-Tun-Kommen von den Teilnehmenden als ermächtigend und positiv wahrgenommen werden konnte.

Im Rahmen der **DIY-LABORÉ** zum Thema *Stadt von morgen* wurden die Teilnehmenden dazu eingeladen, die Stadt Salzburg nach ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen im Hinblick auf die Zukunft zu gestalten. Methodisch stand dabei künstlerisch-kreatives Experimentieren im Vordergrund. Studierende der Paris-Lodron-Universität Salzburg sowie der Universität Mozarteum Salzburg konnten im Rahmen einer Lehrveranstaltung unter der Leitung von Elke Zobl gemeinsam mit Klient:innen der *Lebenshilfe Salzburg* eigene Ideen individuell oder in der Gruppe umsetzen. In der Themenwahl und Realisierung der Ideen unterstützt wurden sie von den Künstler:innen Stephanie Müller, Klaus Erika Dietl und Tomash Schoiswohl.

Das in München lebende Künstler:innen-Duo Stephanie Müller und Klaus Erika Dietl bewegt sich in seiner Arbeit an der Schnittstelle zwischen künstlerischer Forschung und Praxis. Dabei achten sie darauf, den Teilnehmenden Raum für eigenes Experimentieren zu geben und sie in der individuellen Auseinandersetzung mit persönlich naheliegenden Themen zu unterstützen. Der in Wien tätige Künstler Tomash Schoiswohl ist im Feld der Kultur- und Geschichtsvermittlung aktiv und lädt im Rahmen von Workshops dazu ein, gemeinsam den öffentlichen Raum zu erforschen und das Initiieren von Veränderungsprozessen auszuloten.

Den **STADTSPAZIERGANG SUPER FOOD** – *Was hat mein Essen mit dem Klima zu tun?* entwickelten wir spezifisch für Schulklassen. Im Vordergrund stand die spielerische Annäherung an das Thema nachhaltige Ernährung. Dafür wurden verschiedene Formen des Geschichtenerzählens genutzt. Durchgeführt wurde das Format im Frühsommer 2022 mit drei Schulklassen in der Stadt Salzburg. Der Spaziergang durch Salzburg ermöglichte es den teilnehmenden jungen Menschen zwischen 9 und 12 Jahren, unterschiedliche Facetten ‚ihrer‘ Stadt in Bezug auf das Thema Ernährung anders als gewohnt wahrzunehmen und neue Erfahrungen mit ihrem bisherigen Wissen über die Stadt zu verbinden → S. 150, **STADTSPAZIERGANG SUPER FOOD – WAS HAT MEIN ESSEN MIT DEM KLIMA ZU TUN?**.

In die Umsetzung des **STADTSPAZIERGANGS** waren Studierende der Paris-Lodron-Universität Salzburg und der Universität Mozarteum Salzburg als Produzent:innen von Audiobeiträgen involviert. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung wurden sie von Lehrveranstaltungsleiterin Katharina Anzengruber und Carla Stenitzer, Leiterin des Ausbildungs- und Schulungsbetriebs der *Radiofabrik (Freies Radio Salzburg)*, unterstützt. Zudem kooperierten wir mit Josef Kirchner, Kulturvermittler im Salzburg Museum, der uns während der Konzeption hinsichtlich einer altersadäquaten Aufbereitung von Inhalten für Kinder beriet.

Im Zentrum beider Formate stand die Stadt als öffentlicher Raum zum Mitmischen und Mitgestalten einer Zukunft mit Zukunft. Die folgenden beiden Abschnitte geben Einblicke in die Konzeption und Umsetzung der **DIY-LABORE** und des **STADTSPAZIERGANGS** und sollen als Inspirationen und Impulse für eigene Aktionen dienen.

„Für mich wird DIY dann interessant, wenn es zu einem Do-it-Together wird und sich nicht auf den eigenen Mikrokosmos beschränkt. Wenn man beispielsweise gemeinsame Aktionen mit anderen KünstlerInnen durchführt, Netzwerke weiterstrickt, die Grenzen zwischen ProduzentIn und KonsumentIn aufbricht und bei einer Modeperformance oder Nähaktion auch das Publikum miteinbindet.“

STEPHANIE MÜLLER 2010:18F

Stadt von morgen: DIY-LABORE

ELKE ZOBL UND
TIMNA PACHNER



Wie können im öffentlichen Raum Zukunftsvisionen sichtbar gemacht werden? Welche Themen brauchen in einer *Stadt von morgen* mehr Platz und wie können wir sie angehen? Wie können wir gemeinsam experimentell und künstlerisch im öffentlichen Raum arbeiten? In drei **DIY-LABOREN** zum Thema *Stadt von morgen* in Salzburg luden wir als interdisziplinäres Team eine Gruppe bestehend aus Klient:innen der *Lebenshilfe* und Studierenden zur Zusammenarbeit mit Künstler:innen ein, um diese Fragen gemeinsam aufzugreifen und künstlerisch zu bearbeiten.

Die Basis für die Konzeption der **DIY-LABORE** waren für uns verschiedene Fragen: Was können DIY-Praktiken und künstlerische Interventionen im Kontext einer kollektiven Wissensproduktion dazu beitragen, dass Menschen das Wort ergreifen und gehört werden (können)? Wie können über dieses Eingreifen Öffentlichkeiten hergestellt werden? Welche Rolle spielt dabei die Kunst? Und in welchem Verhältnis stehen Bildung, als kollektive Wissensproduktion verstanden, und die Herstellung von Öffentlichkeit zueinander? Ankerpunkte der **DIY-LABORE** bildeten die Praktiken des künstlerischen Intervenierens und des Do-it-yourself, wie wir in Folge näher ausführen.

Künstlerisches Intervenieren beschreibt künstlerische Praktiken, die bewusst in ein soziales Umfeld und den öffentlichen Raum eingreifen und eine Auseinandersetzung im räumlich lokalen Kontext suchen (VGL. ZOBL/REITSAMER 2014). Im Gegensatz zu den Vorstellungen über eine autonome Kunstproduktion verorten die Kunst- und Kulturproduzent:innen ihre künstlerischen Interventionen in sozialen, kulturellen und politischen Kontexten und versuchen auf bestehende Ungleichheiten aufmerksam zu machen und dagegen anzukämpfen. Mit ihren in der Regel zeitlich begrenzten, impulsgebenden und irritierenden Eingriffen in den gesellschaftlichen Status Quo fordern sie verstärkt die soziale und politische Verantwortung der Kunst ein. Die zum Einsatz kommenden Methoden greifen auf künstlerische Ansätze und Strategien aus den Bereichen der Konzeptkunst, der Performance Art und der feministischen Kunst zurück, die mit aktivistischen und institutionskritischen Ansätzen kombiniert werden. Zentrale Begriffe interventionistischer künstlerischer und kultureller Praktiken sind Prozesshaftigkeit, Dialog, Kommunikation, Partizipation, Kooperation, Recherche, Analyse, Kontext und Ortsbezug (VGL. WEGE 2001:23F). Unser Interesse in den DIY-Laboren zur *Stadt von morgen* galt vor allem der Frage des Verhältnisses zwischen Kunst und Gesellschaft sowie des kollektiven Eingreifens in den öffentlichen Raum, um kurzfristig den Status Quo in der Stadt zu irritieren und einen Raum für neue Visionen zu öffnen.

Das Grundprinzip von **Do-it-yourself (DIY)-Praktiken** liegt in der Partizipation, indem die Grenze zwischen Konsumierenden und Produzierenden aufgeweicht wird („prosumer“) (VGL. ZOBL 2020). Im Mittelpunkt steht weniger ein quantifizierbares Erfolgsverständnis in Hinblick auf die Größe des Publikums als vielmehr die Möglichkeit des Ausdrucks heterogener Sichtweisen und Perspektiven in unterschiedlichen Formaten. DIY als nicht-kommerzielle Praktik ist zentraler Teil von partizipativen Kulturen, in denen informell und selbstorganisiert Wissen und Erfahrungen Peer-to-Peer ausgetauscht und Kulturproduzent:innen dazu ermutigt werden, ihre eigenen Medien, Projekte und Artefakte möglichst unabhängig von kommerziellen Strukturen und einer kapitalistisch orientierten Waren- und Kulturindustrie zu produzieren und zu verbreiten. Diese DIY-Praxis unterstützt die Entstehung und Verbreitung vielschichtiger Netzwerke. Oftmals werden dabei Unabhängigkeit und eine alternative Ökonomie angestrebt.

Für die Münchner Künstlerin Stephanie Müller (rag*treasure) wird DIY dann interessant, wenn diese Praxis „zu einem Do-it-Together wird und sich nicht auf den eigenen Mikrokosmos beschränkt. Wenn man gemeinsame Aktionen mit anderen KünstlerInnen durchführt, Netzwerke weiterstrickt, die Grenzen zwischen ProduzentIn und KonsumentIn aufbricht und bei einer Modeperformance oder Nähaktion auch das Publikum miteinbindet.“ (MÜLLER 2010:18F). Müller geht es darum, Projekte ohne die Voraussetzung einer professionellen Ausbildung „zu einem offenen Experimentierfeld“ (EBD.:19) für sich und das Publikum umzusetzen und kollaborativ zu arbeiten. Dieser Do-it-yourself (DIY)- und Do-it-together (DIT)-Gedanke spielte in unseren Laboren eine zentrale Rolle, indem Teilnehmende dazu eingeladen waren und ermutigt wurden, selbst ins Tun zu kommen und sich gemeinsam reflektierend und kritisch mit Zukunftsvisionen für die Stadt Salzburg, einer *Stadt von morgen*, auseinanderzusetzen.

Stadt von morgen

Im Mai 2022 fanden die **DIY-LABORE** zum Thema *Stadt von morgen: Künstlerisches Experimentieren im öffentlichen Raum* an der Interuniversitären Einrichtung *Wissenschaft und Kunst* statt. Dabei arbeiteten neun Klient:innen der *Lebenshilfe* (die sich die Teilnahme am **DIY-LABOR** selbst aussuchen konnten) und die Betreuerin Monika Daoudi-Rosenhammer sowie zwölf Studierende verschiedener Studienrichtungen und Altersgruppen mit den drei Künstler:innen Stephanie Müller, Klaus Erika Dietl und Tomash Schoiswohl zusammen. Die Ausrichtung der Künstler:innen der bildenden Kunst und der Performancekunst im öffentlichen Raum ist gekennzeichnet durch enge Verbindungen zu Aktivismus und sozialen Bewegungen, Ansätze, die auch im Projekt *Stadt von morgen* zum Einsatz kamen. Das Thema *Stadt von morgen* wurde von allen Workshop-Teilnehmer:innen bearbeitet. Eingeleitet wurde die Arbeitsphase von einem gemeinsamen Frühstück, das ein erstes Kennenlernen und einen informellen Austausch unter den Teilnehmer:innen ermöglichte. Um ausreichend Platz zu gewährleisten und zur Ideenfindung eine ruhige Umgebung zu bieten, teilte sich die Gruppe in der Arbeitsphase auf drei Räume im Universitätsgebäude auf. Die Teilnehmenden konnten zwischen den **DIY-LABOREN** wechseln, um einen größtmöglichen Einblick in die Bandbreite der Themenstellungen sowie in verschiedene künstlerische Interventionsmöglichkeiten mit jeweils unterschiedlichen Materialien zu erhalten. Den Abschluss bildeten ein gemeinsamer Spaziergang mit den entwickelten Arbeiten durch die Stadt sowie ein Gespräch in der Großgruppe, bei dem sich alle Teilnehmenden der Labore austauschen konnten. Eine der aus den **DIY-LABOREN** entstandenen Arbeiten wurde anschließend vom Kooperationspartner Salzburg Museum in das **STUDIO GESCHICHTE** aufgenommen. Dabei handelte es sich um eine großformatige Wandzeitung, die als Teil des Ausstellungsraums von Museumsbesucher:innen erweitert werden konnte. Im Folgenden werden die drei im Rahmen des Projekts *Stadt von morgen* entstandenen **DIY-LABORE** skizziert.



Baustelle Zukunft

Im vom Künstler:innen-Duo Klaus Erika Dietl und Stephanie Müller konzipierten **DIY-LABOR** arbeiteten Studierende mit Teilnehmer:innen der *Lebenshilfe*. Vor dem individuellen Ausarbeiten von Ideen und Projekten beschäftigte sich die Gruppe mit Fragen nach einem wünschenswerten Zusammenleben in der Stadt:

- Wie erleben wir in der Stadt Gemeinschaft?
- Wo schließt Stadt aus, wann engt sie ein?
- Wie können Freiräume für Neues aufgemacht werden?

Auf Grundlage dieser Fragen begann die Gruppe mit der Umsetzung ihrer Ideen mittels zur Verfügung gestellter Materialien und Werkzeuge. Ein Teilnehmer war der Ansicht, dass es in der Stadt zu wenige Möglichkeiten zum Verweilen gebe, weshalb er aus Holzresten ein multifunktional einsetzbares Mini-Klappsitzteil baute, das einen Sitzpolster und eine Transporttasche enthält. Sein Resümee lautete: „Ich werde mir wohl eine Nähmaschine kaufen.“ Auch Zukunftsvisionen nahmen in den Projekten einen zentralen Stellenwert ein. Eine junge Frau etwa malte ihre Inszenierung einer wünschenswerten Stadt. Zwei Teilnehmer stellten die Zukunft des öffentlichen Nahverkehrs in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten. Ein junger Mann entwarf eine durch Wasserkraft betriebene Zahnradbahn, die den Transport zwischen Hallein und Salzburg auf dem Wasserweg möglich machen sollte.

Dass Fortbewegung auch ohne Straßen auskommt, zeigte ein Teilnehmer der *Lebenshilfe*. Mit Materialien wie Luftballons, Karton, Stoff und Farbe baute er einen Modell-Luftkissenbus.

Im Zuge dieses **DIY-LABORS** wurde zunehmend klar, wie wichtig es ist, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wer das Recht zur Mitsprache hat und wem überhaupt zugehört wird, wenn es um Stadtplanung, Nutzungsmöglichkeiten und Veränderungen geht. Das Miteinbeziehen dieser Frage der Mitbestimmung und das Ausloten der Bedarfslage machten es möglich, dass wir den urbanen Raum als Art ‚Rohbau‘ für gemeinsame Zukunftsvisionen nutzen.



Mobiler Stuhl, im Workshop mit Stephanie Müller und Klaus Erika Dietl entstanden

„Baue, wo du stehst!“

Im **DIY-LABOR** von und mit dem Künstler und Aktivisten Tomash Schoiswohl aus Wien arbeiteten die Teilnehmer:innen mit Karton, also mit dem Abfall der graduell zunehmenden Paketflut. Im Workshop wurde zu den Themen Zustellung, Transport, Lieferdienste, Kult um Geschwindigkeit, Beschleunigung des sogenannten ‚letzten Kilometers‘ gearbeitet. Sinnbilder dieser Fragestellungen wurden aus einzelnen Karton-Bauteilen in Form einer gigantischen Schnecke, eines kaputten Fließbands und eines Chaos-Objekts zusammengesetzt. Die Grundidee Schoiswohls bestand in einer Anknüpfung an den Slogan der Geschichtswerkstätten „Grabe, wo du stehst“ in den 1970er und 1980er Jahren im deutschsprachigen Raum und seine Abwandlung in „Baue, wo du stehst!“¹.

Mit der Aktion sollte nicht nur eine Entschleunigung durch die von den Kartonteilen verdeutlichten, physischen Blockaden passieren, sondern eine Verbindung mit dem Angebot hergestellt werden, sich Zeit für ein Glas selbstgemachten Apfelpotpots zu nehmen. Bevor die Kartonkonstruktionen im öffentlichen Raum erprobt wurden, bereiteten die Teilnehmer:innen gemeinsam Kompott zu und füllten es in Gläser. Diese wurden in einen Einkaufswagen gestellt, der neben den Karton-Gebilden und einem Megaphon ein wichtiges Element des gemeinsamen Rundgangs in der Innenstadt war: Das Kompott wurde an Passant:innen verschenkt und war an einem heißen Tag eine Erfrischung. Ein Teilnehmer erzählt von den Reaktionen:

Folgende Fragen standen im Fokus:

- Wie stark beeinflusst die Schnellebigkeit des Paketwesens unseren Alltag?
- Wie verändert unser von zunehmender Dynamik geprägtes Leben den öffentlichen Raum?
- Wie kann Widerstand gegen ein kapitalistisches, Mensch und Umwelt ausbeutendes System ausgeübt und wie können Prozesse rücksichtsvoller gestaltet werden?

„Die Passant:innen waren sehr interessiert, was wir machen. Dass wir mit einer Kartonschnecke durch die Altstadt gingen, finde ich super. Die Leute reagierten sehr positiv und fragten: Was macht ihr da? Die haben aufmerksam geschaut, was da passiert!“

Teilnehmer **DIY-LABOR**
„Baue, wo du stehst!“

¹ Siehe dazu auch das Projekt des Künstlers *matz ab!*
Baue wo du stehst im öffentlichen Raum am Matzleinsdorferplatz
in Wien: → MATZAB.TV/GESCHICHTSBAUSTELLE.PHP



Foto: Ute Brandhuber-Schmelzinger

Culture Jamming und Zine-Redaktion



Foto: Lukas Gwechenberger

Die im **DIY-LABOR** entstandene Wandzeitung auf Rollen

Innerhalb des Projekts *Stadt von morgen* produzierten Studierende und Teilnehmer:innen der *Lebenshilfe* in einem weiteren **DIY-LABOR** von und mit Elke Zobl und Timna Pachner Collagen, Zeichnungen und Texte mit Ideen und Forderungen für eine lebenswerte Zukunft. Zum Beispiel wurden auf dieser Gemeinschaftsgärten und Begegnungszonen gefordert sowie unter dem Slogan *Holt den Wald in die Stadt* eine Begrünung urbaner Flächen. Für das gemeinsam gestaltete ‚Zine‘ (kurz für engl. ‚magazine‘) in Form einer fast zwei Meter großen Wandzeitung kam die Methode des **Culture Jamming**, also des Umdeutens und Neugestaltens von gedrucktem Material durch Zerschneiden, Zusammenkleben, Beschriften und Bemalen, zum Einsatz.

CULTURE JAMMING

„Culture Jamming ist eine im weitesten Sinne politisch-kulturelle Bewegung, die mit gesellschaftlich zirkulierenden Zeichen und Symbolen spielt, diese subversiv umdeutet und kreativ in neue, ungewohnte Kontexte rückt. Subversion kann als eine Grundtechnik der Jammer verstanden werden [...]. Oft, aber längst nicht immer, geht es dabei um die Persiflage und Veränderung von Werbung, Marken und Firmenlogos. Angestrebt wird eine Reflexion kapitalistischer Gesellschaftsmodelle mit dem Ziel, auf Missstände aufmerksam zu machen. Die Prozesse der Legitimation von bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen und der gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutungsproduktion sollen sichtbar gemacht werden.“ → PRANTL 2012

Ausgangspunkt der Erarbeitung eigener Ideen bildeten folgende Fragestellungen:

- Welche Themen brauchen mehr Platz in der Stadt und wie können wir sie angehen?
- Wie können wir die Stadt mitgestalten und verändern?
- Wie sieht eine Stadt von morgen aus, die es ermöglicht, als vielfältige Gesellschaft zusammenzuleben?

Die mit Rollen versehene Wandzeitung aus Holz konnte zusammen mit den Karton-Gestellen aus dem Workshop mit Tomash Schoiswohl durch die Stadt transportiert werden. Menschen sollten so zum Nachdenken und Mitreden in Bezug auf

die Fragestellungen eingeladen werden. Im Stadtraum konnten sich Fußgänger:innen mit eigenen Visionen zu den Themenstellungen der Wandzeitung einbringen. Ein Anliegen einiger Passant:innen war der Wunsch nach einem flächendeckenden Ausbau der Radwege. Außerdem äußerte eine Passantin im Gespräch beispielsweise den Wunsch nach mehr konsumfreien Zonen und Rückzugsorten zum Entspannen entlang des durch die Stadt Salzburg fließenden Flusses Salzach.

Schließlich wurde die Wandzeitung aus Holz im **STUDIO GESCHICHTE** im Salzburg Museum zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt. Sie wurde ins Vermittlungsprogramm integriert und konnte durch Beiträge von Museumsbesucher:innen weiter wachsen und kam für die Dokumentation von Ideen für ein zukunftsfähiges Salzburg zum Einsatz.



Foto: Timma Pachner

Kunst als Kommunikationsform und gemeinsames Handeln

Die **DIY-LABORE** wurden wissenschaftlich begleitet. Dies hatte zum einen die Dokumentation und zum anderen die wissenschaftliche Aufarbeitung und Betrachtung der Formate zum Zweck. Neben verschriftlichen Gedächtnisprotokollen der beteiligten Künstler:innen, in denen sie ihre Eindrücke und Gefühle schildern, wurden anhand von zwei Fokusgruppengesprächen die Perspektiven der Studierenden und der Teilnehmenden der *Lebenshilfe* ermittelt. In den von einer Projektmitarbeiterin moderierten Gesprächen in kleinen Gruppen wurden thematisch angelegte Leitfragen gestellt, die die Teilnehmenden in einer Art Gruppendiskussion beantworteten. Im Folgenden möchten wir die daraus hervorgehenden Erfahrungen und Erkenntnisse kurz darstellen.

Nicht nur in den **DIY-LABOREN**, sondern auch in anderen Experimentierräumen kristallisierte sich im Verständnis und in der Verwendung ein Kunstbegriff heraus, der künstlerische Praktiken als kommunikative Aushandlungsprozesse versteht, die vor Ort einen temporären Raum des gemeinsamen Handelns schaffen. Künstlerin Stephanie Müller fragte sich dahingehend im Anschluss an das Labor: „Was macht das, wenn du als Künstler:in dein eigenes Schaffen nicht so in den Vordergrund stellst? [...] Was bei unserem Workshop passiert, ist eine Auseinandersetzung mit: Wo kann ich selbst wirksam werden? Wenn ich mit anderen zusammenarbeite, die Frage, was die Themen sind, die mich reizen und interessieren?“ [GEDÄCHTNISPROTOKOLL MÜLLER, 19. 5. 2022](#)



Foto: Elke Zobl

Tomash Schoiswohl mit der Workshop-Gruppe

Künstler Klaus Erika Dietl reflektiert hinsichtlich dessen, worum es grundsätzlich geht: „Wie können wir mit Menschen, die einem fremd sind, auf einen gemeinsamen Punkt kommen und empathisch verantwortlich der Welt gegenüber sein? [...] Es muss darum gehen, dass man ein paar Stunden der Idee oder mehreren Ideen von anderen folgt.“ [GEDÄCHTNISPROTOKOLL DIETL, 19.5.2022](#) Für Dietl hebt sich die Spur des Erforschens des „ganz normalen menschlichen Miteinanders“ [GEDÄCHTNISPROTOKOLL DIETL, 20.5.2022](#) und des Verwischens von Grenzen zwischen sozialen und gesellschaftlichen Rollen hervor. Beispielhaft dazu nennt er einen Kommentar von einem der Menschen mit Behinderung: „,Einen tollen Workshop haben wir gemacht, ja!‘ Es war so ein: ‚Wir haben den gemacht‘ und nicht ‚ihr habt den angeboten.‘“ [GEDÄCHTNISPROTOKOLL DIETL, 20.5.2022](#) Müller sieht das ähnlich: „Wir haben [...] gemerkt, du brauchst den Menschen nichts überstülpen.“ [GEDÄCHTNISPROTOKOLL MÜLLER, 20.5.2022](#) Sie war beeindruckt, welches Ausmaß an Beiträgen Menschen zu einem Workshop leisten können und über die Erfahrung einer dynamischen Rollenverschiebung zwischen Workshopleitung und -teilnehmenden. Zudem faszinierte Müller, dass die Studierenden nicht den Druck verspürten, etwas „Bombastisches“ [GEDÄCHTNISPROTOKOLL MÜLLER, 20.5.2022](#) produzieren zu müssen. Vielmehr hätten sie sich ohne Leistungsdruck die notwendige Zeit für die Produktion ihrer Werkstücke genommen. Mit diesem Perspektivenwechsel, weg von einer bestimmten Ziel- oder Dialoggruppe hin zu den Menschen und ihren Erfahrungen und oft marginalisierten oder nicht wahrgenommenen Wissensbeständen, verändert sich die Grundhaltung: „Ich finde das macht viel lockerer, weil es klarmacht, dass du überhaupt nichts kontrollieren

kannst.“ [MÜLLER IM INTERVIEW MIT ZOBL, 29.4.2022](#) Dieser Ansatz des Sich-Einlassens auf die verschiedenen Tempi und Bedürfnisse der Gruppenteilnehmenden verlangt den Künstler:innen eine große Offenheit gegenüber den Menschen sowie deren individuellen Bedürfnisse und Arbeitsweisen ab. Auch bedeutet es die Bereitschaft, von vorab geplanten Konzepten, Leitfäden und Zeitplänen gegebenenfalls abzuweichen und erfordert kontinuierliche Aufmerksamkeit gegenüber Details und „Bruchstellen“, sodass „vielleicht auch etwas ganz Anderes möglich ist“ [MÜLLER IM INTERVIEW MIT ZOBL, 29.4.2022](#) und „viel Spielraum“ [SCHRIFTLICHES PROTOKOLL SCHOISWOHL, 20.5.2022](#) entstehen kann. Um die Schwelle für die Beteiligung an den **DIY-LABOREN** niedrig zu halten, hat sich als zentral erwiesen, dass die Künstler:innen ihre Überlegungen und vorbereitenden Erklärungen im Vorfeld der Workshops sprachlich möglichst verständlich für alle Teilnehmenden kommunizierten. Insgesamt wurde deutlich, dass die Verwendung einer klaren Sprache eine wichtige Voraussetzung für die Zusammenarbeit darstellt. Zudem zeigte sich, dass für das Kennenlernen der Personen und Persönlichkeiten Zeit anberaumt werden sollte, um sich auf den Austausch und die gemeinsam umgesetzten Aktionen einlassen zu können. Außerdem spielt auch der Ort eine zentrale Rolle: „Wie würde der Rundgang funktionieren, wenn wir nicht in der Innenstadt in Salzburg unterwegs wären, sondern in einer Gegend mit weniger Tourist:innen und mehr (migrantischen) Arbeiter:innen?“, fragt sich Künstler Tomash Schoiswohl nach dem **DIY-LABOR** [SCHRIFTLICHES PROTOKOLL SCHOISWOHL, 20.5.2022](#). Hier wären, so die Überlegung des Künstlers, u. a. die Lautsprecher-Durchsagen für die jeweiligen Öffentlichkeiten zu adaptieren.

Darüber hinaus merkten Studierende an, dass die Räumlichkeiten, in denen die Zusammenarbeit stattfand, Einfluss auf die Gruppendynamik gehabt hätten. Der Beginn der Workshops in Räumlichkeiten der Universität war von Zögern im Kennenlernen und in der Gruppenzusammenfindung noch nicht bekannter Menschen geprägt. Aufgrund dieses Erfahrungswerts wurde der Vorschlag geäußert, einen ähnlichen Workshop zukünftig beispielsweise auch in Werkstätten der *Lebenshilfe* abzuhalten, sodass Studierende neue Kontexte kennenlernen könnten und eine andere Art, sich aufeinander einzulassen, gefordert wäre. Andererseits wurden von den Klient:innen der *Lebenshilfe* der universitäre Rahmen und das Kennenlernen der Räume an der Universität als Ort der Wissensproduktion und außerhalb ihres Alltags geschätzt.

Auf die Frage, ob die Teilnehmer:innen Vorschläge für die Planung und Umsetzung weiterer Workshops hätten, antwortete ein Teilnehmer der *Lebenshilfe*: „Dass wir sowas öfter machen, dann kommen mehr Ideen rein. Und dass die Bevölkerung mitreden kann, weil dann käme noch mehr raus.“ Weiterführende Kooperationen

wie beispielsweise eine gemeinsame Lehrveranstaltung im universitären Kontext könnten längerfristige Möglichkeiten der Zusammenarbeit erschließen. Tatsächlich nahmen drei Klient:innen der *Lebenshilfe* anlässlich des Internationalen Frauentags im März 2023 an einem weiteren Zine-Workshop → [WEBSITE](#) mit Stephanie Müller und Klaus Erika Dietl und ein Klient an der Spekultativen Dinner Performance *Super Food der Dürre* → [WEBSITE](#) im Salzburg Museum im Juni 2023 teil. Ein klares Ergebnis der **DIY-LABORE** ist, dass sich die Grenzen und Rollen zwischen Workshopleiter:innen und Teilnehmer:innen verwischen können. Zu konkreten Rollenverschiebungen kam es etwa im Fall eines Workshops, in welchem ein Lebenshilfe-Klient eine Konferenz einberief und die Leitung übernahm. Anhand dieser Erfahrungen wurde für die Projektgruppe im Sinne des gemeinsamen Erlebens einer künstlerischen Intervention und des Anstoßens kommunikativer Prozesse zweierlei verdeutlicht: erstens die Relevanz diverser Gruppenkonstellationen, die ein gemeinsames Handeln ermöglichen, und zweitens die Präsentation der Workshopergebnisse im öffentlichen Raum.

Mit DIY und künstlerischen Strategien Ideen für den Stadtraum entwickeln

Durch die niedrigschwellige und kollaborative Herangehensweise des Do-it-yourself und des künstlerischen Intervenierens wird ein ermächtigender Möglichkeitsraum eröffnet, in dem Ideen entwickelt und ausgetauscht werden können.

Soziale Beziehungen in gemischt zusammengesetzten Gruppen

Durch das gemeinsame Arbeiten in heterogener Gruppenzusammensetzung entstehen Begegnungen und ein Austausch, der bei den Teilnehmer:innen Perspektiven verändern und neue Impulse geben kann. Wichtig sind dabei die Verwendung einer allgemein verständlichen Sprache, barrierefrei zugängliche Räumlichkeiten sowie ausreichend Zeit einzuplanen: für das Kennenlernen, die Prozesse an sich und das gemeinsame Arbeiten.

Hinausgehen in den öffentlichen Raum und gemeinsames Erleben einer temporären künstlerischen Intervention

Zentral für das geteilte Erlebnis einer künstlerischen Intervention sind das Sich-Bewegen im öffentlichen Raum und das Sich-Einlassen auf unerwartete, spontane Begegnungen mit Passant:innen. Wichtige Faktoren, die bei Planung und Umsetzung einer solchen Intervention berücksichtigt werden müssen, sind Wetterbedingungen, örtliche Gegebenheiten sowie eine respektvolle und selbstreflexive Art der Begegnung innerhalb der Gruppe sowie mit Passant:innen.

Gemeinsames Essen und Essen zur Verfügung stellen

Um mit neuen Menschen ins Gespräch zu kommen und die erste Hürde in einem unbekanntem Raum abzubauen, machten wir durchgehend die Erfahrung, dass gemeinsames Essen und im Besonderen, Essen zur freien Entnahme zur Verfügung zu stellen, zentral für das Schaffen einer gemeinschaftlichen Atmosphäre ist.

Humor!

STADT- SPAZIERGANG SUPER FOOD -



*Was hat mein Essen
mit dem Klima zu tun?*

TIMNA PACHNER UND
SOPHIA REITERER

Wie kann eine Auseinandersetzung zum Thema Ernährung und Klima in Form eines **STADTSPAZIERGANGS** stattfinden? Wie können wir die Klimakrise auf eine Weise thematisieren, die Kinder nicht entmutigt, sondern ihre eigene Handlungsfähigkeit entdecken lässt? Welches Potenzial liegt hierbei in inspirierenden Geschichten über eine Zukunft *mit Zukunft*? In diesem Text widmen wir uns diesen und noch weiteren Fragen in Form eines Erfahrungsberichts, in dem Erkenntnisse und Learnings aus der Konzeption und Durchführung eines interaktiven **STADTSPAZIERGANGS** vorgestellt werden. Die Leser:innen sind dazu eingeladen, den Text als Vorlage und Inspiration für weitere (eigene) Projekte zu verwenden.

Drei Stunden, vier Stationen, ein Burger: Der STADTSPAZIERGANG im Überblick

Der **STADTSPAZIERGANG SUPER FOOD** – *Was hat mein Essen mit dem Klima zu tun?* wurde Anfang Juli 2022, während der letzten Schulwoche vor den Sommerferien in drei Durchgängen in der Salzburger Innenstadt durchgeführt. Drei Schulklassen, bestehend aus je ca. 20 Kindern im Alter von acht bis zwölf Jahren, nahmen am dreistündigen **STADTSPAZIERGANG** teil. Konzipiert und umgesetzt wurde der Spaziergang von Katharina Anzengruber, Timna Pachner und Sophia Reiterer (Projektteam *Räume kultureller Demokratie*). Die teilnehmenden Kinder wurden eingeladen, in die Rolle von Super-Food-Detektiv:innen zu schlüpfen und hatten die Aufgabe, an insgesamt vier Stationen – in Anlehnung an eine Art Schnitzeljagd – Zutaten für ein Gericht, das als **SUPER FOOD** in Bezug auf das Klima eingestuft werden kann, spielerisch zu ermitteln. Der Begriff ‚Super Food‘ beschreibt für uns in diesem Zusammenhang, dass Lebensmittel nicht nur ernährungsphysiologische Vorteile, sondern auch positive Eigenschaften wie niedrige CO₂-Emissionen in der Produktion und im Vertrieb aufweisen.

An der ersten Station stand das Lebensmittel Brot im Zentrum. In Schraubgläsern einzeln abgefüllte Zutaten (Mehl, Wasser, Essigsäure, Salz) wurden zur Illustration verschiedener Zubereitungsarten dieses Lebensmittels verwendet. Die zweite Station widmete sich dem Thema Gemüseanbau und es wurden Aspekte wie der Einsatz von Pestiziden, Transportwege, Regionalität und Saisonalität aufgegriffen. Um den Teilnehmenden die genannten Aspekte am Beispiel je einer Gemüsesorte, zu der eine Geschichte erzählt wurde, inhaltlich auf spielerische Art und Weise näherzubringen, wurden kurze Audiobeiträge genutzt. Diese wurden speziell für den Spaziergang von Studierenden der Paris-Lodron-Universität Salzburg und der Universität Mozarteum Salzburg in Kooperation mit der *Radiofabrik*, dem Freien Radio in Salzburg, konzipiert und als Rätsel-Hörspiele aufbereitet. Zusätzlich zu jedem Rätsel-Hörspiel erhielten die Kinder ein visuelles Hilfsmittel, um die Gemüsesorte, leichter identifizieren zu können → S. 156, *ÜBER WEN UND WIE ERZÄHLEN? GESCHICHTEN ALS MUTMACHER:INNEN*. Anschließend wurde an der dritten Station mittels eines ‚Wahr-oder-Falsch‘-Spiels auf den Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und Klimakrise eingegangen. Letzten Endes war nicht Fleisch, sondern eine eiweißreiche Hülsenfrucht die Zutat, die es an dieser Station von den Kindern zu erraten galt. Den Schüler:innen wurde die Linse in einem von Studierenden realisierten Audiobeitrag als pflanzliche Alternative zu Fleisch vorgestellt. Bodenversiegelung und Flächennutzung bildeten das Thema der abschließenden, vierten Station. Die Kinder hörten gemeinsam einen letzten Audiobeitrag zu Microgreens, also Sprossen jeglicher Art, die auch auf kleiner Fläche und im urbanen Raum angebaut werden können.

Bei dem Gericht, das es anhand der an den Stationen ‚ermittelten‘ Zutaten – Brot, Gemüse, Linsen als Fleischersatz und Microgreens als würzige Toppings – zu erraten galt, handelte es sich um einen veganen Burger. Dieser konnte zum Abschluss von den Spaziergangsteilnehmer:innen in den Räumlichkeiten von *Wissenschaft und Kunst* verkostet werden.

Im Folgenden wird beschrieben, welchen Leitgedanken wir als Team bei der Konzeption des **SPAZIERGANGES** folgten – zum einen, um nähere Einblicke in unser Format zu gewähren, zum anderen, um Aspekte aufzuzeigen, die es unseres Erachtens in der Konzeption eines solchen Formats oder in der (Weiter-)Entwicklung eigener Ideen auf Basis des **STADT-SPAZIERGANGS** mitzudenken gilt. Anschließend reflektieren wir unsere Beobachtungen während und nach der Durchführung des Spazierganges, um abschließend konkrete Learnings auf Grundlage unserer Erfahrungen zu formulieren.

Ein Thema, viele Geschichten: Der **STADTSPAZIERGANG** in der Konzeption

Der Spaziergang wurde auf der Basis von Radtouren weiterentwickelt, die im Rahmen des Projekts *Räume kultureller Demokratie* durchgeführt wurden → S. 48, *POP-UP-ERZÄHLLABORE: KÜNSTLERISCHES EXPERIMENTIEREN IM ÖFFENTLICHEN RAUM*. An ausgewählten Stationen wurden Geschichten präsentiert, die inhaltlich mit dem jeweiligen Ort verbunden werden konnten. Dadurch erhielten die Teilnehmer:innen die Möglichkeit, lokale Gegebenheiten aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und vertraute Orte neu zu entdecken. Während der Radtouren in Seekirchen erwies sich dieses Format für die Teilnehmenden bereits als inhaltlich ansprechend. Allerdings gestaltete sich im Stadtzentrum von Salzburg aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens die Durchführung einer für alle Beteiligten angenehmen und vor allem sicheren Radtour als schwierig. Aus diesem Grund konzipierten wir das Format eines **STADTSPAZIERGANGS** in Anlehnung an das Format der Radtour.

Sich bewegen und anhalten? Format, Route und Zielgruppe als Basisplanung

Bei der Wahl der Orte des Spazierganges für unsere Stationen achteten wir darauf, eine thematische Verknüpfung zwischen Ort und inhaltlichem Konzept herzustellen. Pro Station machten wir in der späteren Umsetzung jeweils etwa zehn Minuten Halt und fokussierten uns auf eine spezielle Zutat. So suchten wir für unsere Rätsel-Hörspiele zum Thema Gemüse beispielsweise nach einem Ort in der Nähe eines lokalen Marktes, auf dem regionales und saisonales Gemüse angeboten wird, wie etwa der Grünmarkt am Universitätsplatz. Für unsere Fleischersatz-Station entschieden wir uns für einen geschichtsträchtigen Ort, an dem während der frühen Neuzeit das in der Stadt Salzburg konsumierte Fleisch verarbeitet wurde. An der Wand in einem Innenhof zwischen Gries- und Getreidegasse befindet sich ein Wandgemälde mit der Inschrift: „Der Zunftmarsch der Metzger am Jahrestag zum Metzgersprung und Fahenschwung Anno 1790 – Der Stierwascher am Salzachgries.“ Die Station zum Thema Fleisch und Fleischersatz an diesem Platz anzusiedeln, ermöglichte unter Rückgriff auf historische Gegebenheiten eine Kontextualisierung des aktuellen Fleischkonsums, der im Vergleich zur frühen Neuzeit deutlich angestiegen ist.

Zudem war es für die Wahl der Orte aus technischer Sicht wichtig, das gemeinsame Anhören der erwähnten Audiobeiträge reibungslos zu gestalten. Die Audiobeiträge wurden in der Umsetzung des Spazierganges von unseren Smartphones über Bluetooth-Boxen



Foto: Elke Zöbl

abgespielt und gemeinsam angehört. Bereits in der Planungsphase war es also wichtig, Stationen zu wählen, an denen die Lautstärke der Umgebung dieses gemeinsame Hörerlebnis ermöglichte. Für die Gemüse-Station war es zudem zentral, dass die Schüler:innen sich in vier Kleingruppen aufteilen konnten, um jeweils eine Audiogeschichte zu je einer Gemüsesorte hören zu können. Es musste also genug Raum zur Verfügung stehen, um sich ausreichend weit voneinander entfernen zu können, sodass ein ungestörtes Erleben des jeweiligen Audio-Rätsels möglich war.

Als Zielgruppe des Spaziergangs definierten wir bereits zu Beginn der Konzeptionsphase Schulklassen der vierten bis sechsten Schulstufe. Der Kontakt zu den Schulklassen erfolgte über Sandra Kobel vom Salzburg Museum. Wir entschieden uns bewusst gegen einen offenen Call nach dem ‚first-come-first-served-Prinzip‘, um zu vermeiden, ‚Klimabildung für Klimabildete‘ zu machen, indem ausschließlich jene Lehrpersonen Klassen für den Spaziergang anmelden, die sich in Bezug auf das Thema Klima bereits besonders engagieren.

Worüber sprechen und wo anknüpfen? Ernährung als Ausgangspunkt

Um einen Austausch mit Spaziergangsteilnehmer:innen auf Augenhöhe zu erreichen, entschieden wir uns mit nachhaltiger Ernährung für ein Thema, welches aus unserer Sicht alle Beteiligten gleichermaßen betrifft. Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass eine überwiegend pflanzenbasierte Kost das Klima schont, sofern diese nicht ausschließlich auf tiefgekühlte und wasserintensive Lebensmittel baut [VGL. SCHLATZER 2011](#). Aus diesem Grund war es für uns in der Konzeption naheliegend, im Rahmen des Spaziergangs das Hauptaugenmerk auf eine Beschäftigung mit pflanzenbasierten Lebensmitteln und deren Bedeutung in Bezug auf die Klimakrise zu legen.



Foto: Eike Zobl

Bald wurden wir uns allerdings dessen bewusst, dass dieser Zugang die Gefahr birgt, manchen Kindern den Eindruck zu vermitteln, ihre persönliche Ernährungsweise würde als zu wenig klimafreundlich eingestuft werden, was Frustration oder gar Schuldgefühle auslösen könnte. Um derartige negative Emotionen zu vermeiden, entwickelten wir Formate und Materialien, die unmittelbar an die Lebensrealitäten der teilnehmenden Kinder anknüpften und gaben ihnen damit zusätzliche Informationen in Bezug auf die Frage: Was hat mein Essen mit dem Klima zu tun?



STADTSPAZIERGANG SUPER FOOD - Was hat mein Essen mit dem Klima zu tun?

Darüber hinaus versuchten wir den Spaziergang möglichst interaktiv zu gestalten und keine zu erreichenden Ziele vorzudefinieren. Vielmehr wollten wir von den Erfahrungen der Schüler:innen ausgehen und dialogische Momente entstehen lassen. Wichtig war uns auch, Zugänge zu finden, die es uns je nach Gegenüber ermöglichten, flexibel auf den Wissenstand und das Aufmerksamkeitslevel zu reagieren. Wir entschieden uns dazu, auf spielerische sowie bildhafte Zugänge zurückzugreifen, um bestmöglich den Themen den ihnen oftmals innewohnenden blockierenden Pessimismus zu nehmen und auf individuelle Bedürfnisse der Kinder einzugehen. So ließen wir in den Audiobeiträgen auch nicht-menschliche Protagonist:innen ‚zu Wort kommen‘. Im Zentrum einer der Geschichten stand dann nicht etwa die Gründerin eines in Bergheim bei Salzburg ansässigen Unternehmens, in dem pflanzliche Burger-Laibchen hergestellt werden, sondern die Hauptzutat dieser Laibchen: die Linse. Als Protagonistin Linselotte geht sie im Beitrag der Frage auf den Grund, warum Linsen bei einer ungefähr gleichen Nährstoffbilanz eine klimafreundliche Alternative zu ressourcenintensivem Rindfleisch darstellen.

AUDIOBEITRAG

Linselotte - Vielseitige Hülsenfrucht

on.soundcloud.com/yvJW4



Über wen und wie erzählen? Geschichten als Mutmacher:innen

Warum wir uns als roten Faden des Spaziergangs für Geschichten entschieden, gründet auf Aussagen wie jener des Kommunikationswissenschaftlers und Soziologen Mike Schäfer. Laut Schäfer ist vielen Menschen die Dringlichkeit des Themas der Klimakrise bereits bewusst und das Wissen um den planetaren Notstand vorhanden. Die sogenannte „Wert-Handlungs-Lücke“ (*Values-Action-Gap*) erklärt den Umstand, dass die Werte und Einstellungen von Personen jedoch oftmals nicht mit deren Handlungen übereinstimmen VGL. SCHÄFER 2022. Diese Lücke kann Schäfer zufolge mithilfe des Erzählens von Geschichten überwunden werden. Im Spaziergang wollten wir also die Kinder vom Zuhören über das Mitmachen zum Handeln bewegen, indem wir auf das Erzählen von Geschichten setzten.

Nicht nur das Format selbst spielt eine Rolle für die Schließung der Wert-Handlungs-Lücke, sondern auch die Art und Weise, in der Geschichten erzählt werden. Zum einen sind besonders optimistische Zukunftsbilder dazu geeignet, Menschen in der Annahme zu bestärken, selbst etwas zur Lösung der Klimakrise beitragen zu können VGL. VAN BRONS-WIJK 2022. Zum anderen ist es wichtig, die Geschichten auf einer emotionalen Ebene zu erzählen. Menschen sollen nicht nur *wissen*, was sie gegen die Klimakrise tun können, sie sollen sich auch dazu motiviert *fühlen*, etwas zu tun. Angesichts der Herausforderungen, die die Klimakrise für jede:n Einzelne:n bringt, wirken also optimistische und auf emotionaler Ebene erzählte Geschichten aktivierend und unterstützen beim Ins-Tun-Kommen. Auf der Suche nach inspirierenden Beispielen, Geschichten auf diese Weise zu erzählen, stießen wir auf die *Geschichten des Gelingens* von FUTURZWEI → S. 36, KLIMA, KUNST, KULTUR: IMPULSE.

Bei den *Geschichten des Gelingens* handelt es sich um Texte, in denen im Bereich Nachhaltigkeit engagierte Protagonist:innen zu Wort kommen, die im Kleinen der Klimakrise zu trotzen versuchen. Die positive Ausrichtung des Formates von FUTURZWEI diente uns als Anreiz, auch in der Stadt Salzburg nach solchen Geschichten Ausschau zu halten und diese im Rahmen des Spaziergangs an unseren verschiedenen Stationen einzusetzen.

Die für den Spaziergang entwickelten Geschichten sollten schließlich keine dystopischen Szenarien zeichnen, sondern das Klimathema mit positiven und hoffnungsvollen Assoziationen verbinden, allerdings ohne dabei das grundlegende Problem des planetaren Notzustands zu beschönigen oder kleinzureden. Um die Gefahr von Schleichwerbung, von Personalisierung oder Glorifizierung einzelner Akteur:innen zu vermeiden, arbeiteten wir mit verschiedenen Perspektiven, aus denen die Geschichten jeweils erzählt wurden. Der Fokus lag demnach nicht nur auf Menschen, die der Klimakrise aktiv etwas entgegenzusetzen und von ihren Aktivitäten im Nachhaltigkeitskontext erzählen, sondern wir nahmen zusätzlich nicht-menschliche Protagonist:innen in die Geschichten auf.

Zum großen Teil handelten die erzählten Geschichten von Lebensmitteln. Darin sahen wir das Potenzial, eine weitere Sinnebene miteinbinden zu können: die olfaktorische. Wenn die Schüler:innen zum Beispiel noch nie etwas von pflanzenbasierten Burgerpattys gehört hatten, so würde sich mit dem Hören der Geschichte über die personifizierte Linse namens Linselotte ihr Wissen um eine neue kulinarische Möglichkeit erweitern.

Wer ist auf dem Weg zum Familienausflug?



Beispiel für *Identi-kits*

Mit der Verkostung des rein pflanzenbasierten Burgers, welche den Spaziergang schließlich abrundete, konnte die Gesamtgeschichte des Spaziergangs, die Suche nach den Burger-Zutaten, sinnübergreifend erzählt werden. Dies sollte dazu führen, dass der Spaziergang den Kindern nicht nur inhaltlich, sondern auch geschmacklich als Erlebnis nachhaltig in Erinnerung blieb. Indem wir bewusst nicht nur eine thematische, sondern auch olfaktorische Auseinandersetzung mit den Kindern vielleicht noch unbekanntem Zutaten anstrebten, sollte es uns gelingen, den Teilnehmenden eine Integration neuer Lebensmittel in ihren Speiseplan zu erleichtern. Der Hintergrundgedanke war jener, dass ihnen das Unbehagen vor dem Unbekannten, zum Beispiel pflanzlichen Burgerpattys, durch die Kontextualisierung in Geschichten und das Ausprobieren in der Praxis genommen wird.

Neben der Einbeziehung der olfaktorischen Sinnebene war auch der Rückgriff auf spielerische Elemente von Bedeutung, um die Inhalte für die Kinder greifbar zu gestalten. Dabei griffen wir auf Formate zurück, von denen wir annahmen, dass ihnen die Kinder bereits in anderen Kontexten begegnet waren – beispielsweise Wahr- oder Falsch-Spiele in Form von 1, 2 oder 3, wie aus einer TV-Spielart bekannt. In einem Innenhof am Salzachgries wurden den Kindern Aussagen präsentiert, die sie als wahr oder falsch einstufen sollten, etwa: „Ist es wahr oder ist es falsch, dass in Österreich jährlich am meisten Fleisch in ganz Europa gegessen wird?“ Wenn die Kinder eine Information für wahr hielten, positionierten sie sich auf einer Seite des Platzes, wenn sie hingegen davon ausgingen, dass eine Aussage nicht stimmte, bewegten sie sich auf die andere Seite. Nachdem alle Kinder ihre Position gewählt hatten, wurde aufgelöst und zur nächsten Frage (von insgesamt fünf) übergegangen. Durch die unterschiedlichen Positionierungen wurde sichtbar, welches Wissen die Gruppen hatten und es entstanden kollektive Überraschungs- oder Bestätigungsmomente.

Eine weitere spielerische Aufarbeitung der Inhalte war die Rezeption von Audiobeiträgen, deren Produktionsprozess im nächsten Abschnitt beschrieben wird. Als Hilfestellung zur Lösung der eigens konzipierten Rätsel-Hörspiele setzten wir visuelles Begleitmaterial, sogenannte *Identi-kits* ein. Es handelt sich dabei um Papierbögen, auf denen vier Illustrationen von Situationen aus den Rätsel-Hörspielen abgebildet und in einem comicartigen Stil aufbereitet waren. Die Kinder konnten sich nach Ende des Audiobeitrags für ein Bild, das die Szene mit den im Rätselhörspiel gesuchten Protagonist:innen darstellte, entscheiden. Sie wurden auf diesem Weg dazu aufgefordert, die Rätsel durch Zusammenarbeit zu lösen und sich aktiv über das gemeinsam Gehörte auszutauschen.

Schließlich war es uns als Projektteam wichtig, durch das Erzählen von Geschichten auf mehreren Ebenen moralisierende und Ungleichheiten reproduzierende ‚Tipps‘ auf eine Metaebene zu projizieren, um zu vermeiden, dass die Bewältigung der Klimakrise als individuelle Aufgabe Einzelner wahrgenommen wird. Mit den auf mehreren Sinnesebenen erlebbaren und als Rätsel aufbereiteten Geschichten wollten wir Situationen schaffen, in denen die Teilnehmenden neue Informationen und Erfahrungen als persönliche Bereicherung mitnehmen können. Gleichzeitig sollte vermieden werden, dass sie sich unter Druck gesetzt fühlen, ihre Essgewohnheiten zugunsten des Klimas umstellen zu müssen.

Geschichten im **STADTSPAZIERGANG SUPER FOOD** beinhalten ...

Audioproduktionen,
die konkrete Ortsbezüge
ermöglichen

interaktive Elemente,
wie kooperative Spiele
und Rätselaufgaben

olfaktorische Erlebnisse,
wie das Probieren bekannter
und unbekannter Lebensmittel

Mit wem zusammenarbeiten und warum kooperieren? Lokale Netzwerke als Bereicherung

Um unser Bewusstsein dahingehend zu schärfen, worauf es in der Aufbereitung der Inhalte für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren zu achten gilt, holten wir uns von Expert:innen aus Sparten wie Kulturvermittlung und Medienpädagogik kontinuierlich Feedback ein. Beispielsweise wurden wir während des Planungsprozesses des Spazierganges vom besonders im Umgang mit jungen Zielgruppen geschulten Kulturvermittler Josef Kirchner unterstützt. In der Konzeption übermittelte uns Kirchner wertvolle pragmatische Informationen und praktische Hinweise, wie etwa die Tatsache, dass Kinder erst ab zwölf Jahren dazu in der Lage sind, vergangene Zeitabschnitte einzuordnen und voneinander zu trennen. Diese Information war wichtig, weil wir im Spaziergang auf historische Gegebenheiten in der Stadt Salzburg zurückgriffen, um die Raumnutzung der Stadt Salzburg in früheren Zeiten jenen der heutigen Zeit gegenüberzustellen. Auch in der sprachlichen Aufarbeitung des Spazierganges war der Austausch mit Kirchner äußerst hilfreich. Der Titelzusatz *Was hat mein Essen mit dem Klima zu tun?* entstammte einem der Austauschtreffen.

Zudem war Carla Stenitzer, Leiterin des Workshop- und Schulungsbetriebs der *Radiofabrik Salzburg*, in die Produktion der Audiobeiträge involviert. Studierende entwickelten diese Rätsel-Hörspiele im Rahmen einer Lehrveranstaltung zum Thema Kulturvermittlung und setzten sie mit Stenitzers Unterstützung um. Diese Kooperation war für die Studierenden insofern eine große Bereicherung, als sie unmittelbar in das Praxisfeld Kulturvermittlung eintauchen und konkrete Konzepte für die Praxis entwickeln und umsetzen konnten. Wir als Team profitierten von der Zusammenarbeit, weil dadurch eine Erweiterung des Spektrums an Perspektiven und Zugängen, eine Geschichte zu erzählen, stattfinden konnte.

Zuhören, in Bewegung kommen, Perspektiven wechseln: Der STADTSPAZIERGANG rückblickend betrachtet

Durch den Einbezug vieler verschiedener Formate und Materialien, die bei der Durchführung zum Teil flexibel austauschbar oder bei Bedarf (auch spontan) weggelassen werden können, ähnelt unser **STADTSPAZIERGANG** dem Baukastenprinzip, wobei die Geschichte vom Entstehungsprozess eines Burgers den inhaltlichen Rahmen darstellt. Einzelne Elemente aus dem Spaziergang können nicht nur weggelassen oder ausgetauscht werden, sondern auch in anderen Kontexten eingesetzt werden. Beispielsweise ist das Anhören der Audiobeiträge auch zuhause oder in der Schule und das Ausprobieren von Formaten wie dem Wahr-oder-Falsch-Spiel in der offenen Kinder- und Jugendarbeit möglich. Die aus diesem Baukastenprinzip resultierende flexible Gestaltbarkeit des Spazierganges war unserer Intention sehr zuträglich, mit diesem Format offene Vermittlungsräume zu schaffen, in denen auf die Dringlichkeiten und Bedürfnisse der Lernenden auch spontan reagiert werden konnte.



Foto: Elke Zobl

Vermittlungsräume, in denen die selbstständige ‚Ermittlung‘ von Aspekten in Bezug auf das Thema nachhaltige Ernährung (und darüber hinaus) für die Kinder möglich wurde, eröffneten sich rückblickend vor allem in den Phasen des Spaziergangs, in denen wir in Bewegung waren. Insbesondere in Momenten zwischen zwei Stationen, während des Spazierens an sich, entstanden Gespräche, die zwar an die von uns angebotenen Informationen zu Ernährung anknüpften, jedoch über diese hinausgingen, da die Kinder auch ihre persönlichen Geschichten einbrachten und auf diese Weise selbst zu Geschichten-Erzähler:innen wurden. In Bezug auf diesen Aspekt erscheint es uns in Hinblick auf zukünftige Umsetzungen des Spaziergangs als empfehlenswert, sich bereits in der Vorbereitung noch mehr an den jeweiligen Zielgruppen zu orientieren, um sie bestmöglich als Dialoggruppen involvieren zu können. Zum Beispiel könnte der Spaziergang auch an Orten durchgeführt werden, die der Lebensrealität der teilnehmenden Schüler:innen-Gruppen noch stärker entsprechen. Sinnvoll könnte also sein, den Spaziergang in den Vierteln durchzuführen, in denen die Kinder aufwachsen und leben. Durch den dadurch gewährleisteten Einbezug von Lebensrealitäten der Kinder könnte der Spaziergang noch mehr zu einer ‚gemeinsamen Geschichte‘ aller Beteiligten werden.

Prinzipiell liegt in der Herstellung von Bezügen zwischen in den Spaziergang eingebauten Geschichten und konkreten Orten in einer Stadt großes Potenzial für die Übertragbarkeit des Formats. Dadurch dass Geschichten, die am Beispiel unseres Spaziergangs von nachhaltig und regional produzierten Lebensmitteln handeln, nicht nur in Salzburg, sondern an vielen Orten präsent sind, wird eine Umsetzung des **STADTSPAZIERGANGES** auch außerhalb der Stadt Salzburg möglich. Da an den einzelnen Stationen Elemente nach eigenem Ermessen hinzugefügt oder weggenommen werden können, wäre auch eine Fokussierung auf andere gesellschaftlich dringliche Themen denkbar, die mit konkreten Orten im Stadtraum verknüpft werden.

Zusammenfassend bot der **STADTSPAZIERGANG** aufgrund der thematischen Fokussierung auf Essen und Klima und des Erzählens positiver Zukunftsgeschichten für die Teilnehmenden viele Anknüpfungspunkte hinsichtlich der Entdeckung der eigenen Handlungsfähigkeit. Das Format des sich gemeinsamen Bewegens von Station zu Station begünstigte das Zustandekommen spontaner Gespräche und des informellen Austauschs zwischen allen am Spaziergang Beteiligten.

Abschließend hatte für uns weniger Relevanz, inwieweit unsere konkret erarbeiteten Inhalte zu Ernährung und Klimakrise erfolgreich vermittelt werden konnten. Den Kindern zuzuhören und sich ihnen zuzuwenden, war weitaus wesentlicher, um ihr Wissen im Dialog und Austausch miteinzubeziehen und gemeinsam Visionen im Hinblick auf die Zukunft zu ‚spinnen‘. Während der Durchführung verschob sich der Fokus von nachhaltiger Ernährung schrittweise hin zu der Frage, wie soziales Miteinander gelingen kann. Im Prozess wurde deutlich, dass Essen nur eine von vielen Stellschrauben in einer Gesellschaft darstellt. Der **STADTSPAZIERGANG SUPER FOOD** fügt sich deshalb in die Idee, *Räume kultureller Demokratie* zu öffnen, ein. Um zuzuhören und uns auf die jeweilige Dialoggruppe einzulassen, war es von größter Bedeutung, uns darin zu üben, verschiedene Perspektiven zum aufgegriffenen Themenfeld einzunehmen.

Learnings

„Jeder Mensch muss essen.“

Ein alltagsnahes Thema wie Ernährung ist ein einfacher Einstieg in die komplexe Aufgabe, Themen im Kontext der Klimakrise zu vermitteln. Da Essen alle Teilnehmenden gleichermaßen betrifft und doch unterschiedlich gelebt und wahrgenommen wird, ist das Thema ideal, um ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und ins Handeln zu kommen.

„Es war einmal die Klimakrise ...“

Bei der Kommunikation komplexer Sachverhalte können Geschichten ein Weg sein, um Zusammenhänge nachvollziehbarer zu machen und dazu anregen, aktiv zu werden. Dabei kann das gemeinsame Bewältigen von Herausforderungen das Gefühl der Ermächtigung fördern. Beim Erzählen von Geschichten multisensorisch vorzugehen und mehrere Sinne anzusprechen, hilft in der Vermittlung des Themas.

„To whom it may concern?“

Es ist notwendig, gezielt Menschen dazu einzuladen, sich zu beteiligen und an einem Format wie dem Spaziergang teilzunehmen. Diese Form der direkten Ansprache ermöglicht es, Teilnehmer:innen zu gewinnen, die einer offenen Einladung vielleicht nicht gefolgt wären bzw. sich nicht ausreichend informiert gefühlt hätten, der Einladung zu folgen. Durch die gezielte Einladung besteht die Möglichkeit, Menschen für die Auseinandersetzung mit dem Thema Ernährung im Kontext der Klimakrise zu interessieren, die davor vielleicht Berührungsängste gegenüber der Thematik hatten und sich noch wenig damit beschäftigt haben.

Das Klima ‚im Kleinen‘

Der Einsatz von spielerischen Elementen und das Anregen von Perspektivenwechseln zur Auseinandersetzung mit komplexen Themen trägt zum Gelingen eines Formats bei, insbesondere in der Arbeit mit jungen Menschen als Dialoggruppe. Wichtig ist hierbei, flexibel und auf Augenhöhe zu agieren, sich auf verschiedene Lebensrealitäten einzulassen und sich nicht immer allzu streng an den Plan halten zu wollen.

„Gamechanger“ Neugier

Fingerspitzengefühl ist dann gefragt, wenn es um die Auseinandersetzung mit sensiblen Themen geht. Besonders bei Themen wie Ernährung ist darauf zu achten, dass nicht ‚von oben herab‘ z.B. über Fleischkonsum gesprochen oder eine Ernährungsweise als der anderen überlegen dargestellt wird. Vielmehr erweist es sich als wichtig, auf Augenhöhe zu kommunizieren, individuellen Sichtweisen Raum zu geben und sich eine ernst gemeinte Neugier für das jeweilige Gegenüber zu bewahren. Fragen wie: „Was essen die Kinder zuhause?“, „Welche Themen rund um Ernährung betreffen sie?“, können dabei hilfreich sein.

„Viele Köch:innen verfeinern den Brei!“

Die meisten Fragen und Probleme, mit denen man konfrontiert wird, wurden schon von anderen durchlebt und auf verschiedene Arten bewältigt. Warum sich also nicht umschauen und nachfragen? Die Kooperation mit Expert:innen aus Sparten wie Kulturvermittlung und Medienpädagogik im Rahmen der Konzeption des Spaziergangs stellte sich als sehr bereichernd heraus. Darüber hinaus kann auch die Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben bei der Konzeption und der Durchführung eines Formates wie dem **STADTSPAZIERGANG** als Gelingfaktor bezeichnet werden, da diese eine konkrete Verortung ermöglicht und das Thema für die Teilnehmenden greifbar macht.



Foto: Elke Zobl

Die Teilnehmenden im Austausch zu regionalen Gemüsesorten



ZUKUNFT MIT ZUKUNFT

Klima, Kunst, Kultur –
Experimentierräume und
Vermittlungsformate

Impressum

Eine Publikation im Rahmen des
transdisziplinären Forschungsprojektes
Räume kultureller Demokratie
(2019–2023)

Programmbereich

Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion

Interuniversitäre Einrichtung *Wissenschaft und Kunst*

Paris-Lodron-Universität / Universität Mozarteum Salzburg

in Kooperation mit dem Salzburg Museum

KONZEPT

Elke Zobl, Doris Posch,
Katharina Anzengruber

OPEN ACCESS PUBLIKATION

[www.p-art-icipate.net/raeume/
handbuch-und-materialien](http://www.p-art-icipate.net/raeume/handbuch-und-materialien)



REDAKTION

Doris Posch

ISBN 978-3-200-09456-7

LEKTORAT

Roswitha Gabriel

GRAFIK

MOOI DESIGN, Linz
www.mooi-design.com

DRUCK

Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.

COPYRIGHT FOTOS

Räume kultureller Demokratie
Programmbereich *Zeitgenössische*
Kunst und Kulturproduktion,
Wissenschaft und Kunst, Salzburg
(soweit nicht anders angegeben)

Produziert nach der Richtlinie des
österreichischen Umweltzeichens,
„Druckerzeugnisse“
Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



ABBILDUNG COVER UND SEITE 184

Stitch & Decay
Stephanie Müller, 2021

 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53401-2309-1014

© November 2023

Gefördert vom *Land Salzburg*
und dem Förderverein zur
wissenschaftlichen Forschung
an der Paris-Lodron-Universität Salzburg



Räume
kultureller
Demokratie



PARIS
LODRON
UNIVERSITÄT
SALZBURG

mozarteum
university ●

 **SALZBURG**
MUSEUM



LAND
SALZBURG